

M SALZBURGER MUSEUMSBLÄTTER

Nr. 9/10
November 2014
75. Jahrgang

Pb.b.
Erscheinungsort,
Verlagspostamt
5020 Salzburg
Sponsoring-Post
GZ 02Z031845 S

*Entwurf des
Designer-Duos
MARCH GUT für
einen Raum
in der Ausstellung
„Zeitsprünge –
Ursprünge. Reise
in die Urgeschichte
Salzburgs“ im
Keltenmuseum
Hallein*



Bild: MARCH GUT

Zeitsprünge – Ursprünge

Mit der Eröffnung der Urgeschichte-Ausstellung in Hallein wird das Hauptprojekt der 2012 beschlossenen Betriebsführungsvereinbarung zwischen der Salzburg Museum GmbH und dem Keltenmuseum Hallein umgesetzt.

Von Florian Knopp

Durch die neue Ausstellung „Zeitsprünge – Ursprünge“ profitieren beide Partnermuseen. Das Salzburg Museum kann nach der Übersiedlung in die Neue Residenz, mit der die Umsetzung eines völlig neuen Ausstellungskonzeptes einherging, wieder seine reiche urgeschichtliche Sammlung präsentieren. Das Keltenmuseum Hallein bekommt neben seinen bisherigen Ausstellungsschwerpunkten, dem prähistorischen und historischen Salzbergbau auf dem Dürrnberg und der Stadtgeschichte Halleins, noch eine weitere absolute Attraktion. Auf ca. 300 m² wird im gesamten Ausstellungsbereich des Erdgeschoßes nun der Blick bis zu den ersten menschlichen Spuren im Land Salzburg er-

möglicht. Dadurch wird das Profil des Keltenmuseum Hallein weiter als Archäologiemuseum im Land Salzburg geschärft. Positiver Nebeneffekt ist zudem die Aufwertung der gesamten Region als kulturelles Ausflugsziel durch die erweiterte Angebotsvielfalt in der Bezirkshauptstadt des Tennengaus. Das Ausstellungskonzept verfolgt Ziele auf mehreren Ebenen. Inhaltlich wird der Fokus auf die spannendsten Themen gelegt und diese exemplarisch anhand der bedeutendsten urgeschichtlichen Fundobjekte aus dem gesamten Land Salzburg beleuchtet. Die Ausstellungsgestaltung des Linzer Designer-Duos MARCH GUT greift einerseits die Arbeitsweise

der Archäologie auf – die Vitrinen sind aufgefächert wie Grabungshorizonte – und nimmt darüber hinaus besondere Rücksicht auf die Architektur des denkmalgeschützten Museumsgebäudes. Das neue Gestaltungskonzept spielt auch gezielt mit Licht und Schatten sowie mit verdeckten, nur partiell Einblicke gewährenden Flächen und transparenten Vitrinen. Das Grafikbüro MOOI verfolgt dieses Gestaltungskonzept auch bei der Platzierung der verschiedenen Textebenen und hat mit einer eigenen Bildersprache auch ein visuelles Themen-Netzwerk entwickelt. Durch das didaktische Konzept sollen eine breite Zielgruppe angesprochen und familienfreundliche Ver-

Bilder (2) Salzburg Museum



Der Bergbau prägte die Regionen im Land Salzburg über viele Jahrtausende: Treibfäustel aus dem Kupferbergbau auf dem Mitterberg (Mühlbach am Hochkönig), Bronzezeit, 2300–1200 v. Chr. (Salzburg Museum, Inv.-Nr. ARCH 1561)

mittlungsanreize für unterschiedlichste Altersgruppen geschaffen werden. Wert gelegt wird bei der Präsentation vor allem auch auf interaktive Anreize. Von der Riech- und Taststation, über Bastelbögen bis zu Computeranimationen und Spielen auf Touchscreens wird eine breite Palette an Vermittlungsebenen geboten. KURT, der URgeschichte-Wurm, begleitet die kleinen BesucherInnen auf ihrer Zeitreise. Da selbstverständlich nicht annähernd der gesamte Fundbestand und auch nicht die ganze Themenvielfalt der urgeschichtlichen Sammlung des Salzburg Museum gezeigt werden kann, entschied sich das Ausstellungsteam, keine chronologische Anordnung zu präsentieren, sondern vielmehr eine Zeitreise zu inszenieren, die die Ursprünge der menschlichen Besiedlung im Land Salzburg nachvollziehbar macht. In den sechs Räumen werden die Themenbereiche „Raum & Zeit“, „Mensch – Umwelt – Siedlung“, „Glaube – Mythos – Opfer“, „Macht & Ohnmacht“, „Diesseits & Jenseits“ und „Fremd(es) in Salzburg“ dargestellt. Dabei werden die AusstellungsbesucherInnen auch mit Fragen konfrontiert, die nicht

nur die WissenschaftlerInnen und MuseumspädagogInnen beschäftigen, sondern ganz aktuelle Bezüge schaffen. So soll die Frage „Liefert uns der Blick zurück Antworten auf die Fragen von morgen?“ dazu motivieren, sich über die Spuren, die wir heute hinterlassen, Gedanken zu machen. Wie der Mensch die Umwelt formt und verändert, gibt nicht nur Rückschlüsse auf die Lebensweise vergangener Kulturen, sondern soll uns auch dazu anregen, über unser heutiges Handeln zu reflektieren. Gehen wir umsichtig mit begrenzten Rohstoffen um? Welche Erfindungen brachten den Menschen technologische Fortschritte? Geben Gräber Antworten auf Glaubensvorstellungen? Empfinden wir Fremdes als Bereicherung? Viele spannende Fragestellungen, die die Themen der Urgeschichte-Ausstellung in ein ganz aktuelles Licht rücken. Und natürlich wird den MuseumsbesucherInnen auch vermittelt, was Urgeschichte überhaupt ist und welche Zeiträume und Epochen damit gemeint sind. Insbesondere wird hier auf die charakteristischen Ausprägungen der Lebensräume in der urgeschichtlichen Alpenregion einge-



Das Goldblechschiffchen vom Dürrnberg ist auch als Sinnbild für die Reise in die Urgeschichte zu sehen: Goldblechschiffchen vom Dürrnberg, Grab 44/1, 450–375 v. Chr. (Keltenmuseum Hallein)

gangen. So gilt es zu vermitteln, dass erst nach dem Rückgang der Gletscher der Mensch nach und nach im Gebiet des heutigen Landes Salzburg Fuß fassen konnte. Der weiteste Blick zurück reicht also in eine Zeit zwischen 10000 und 8000 v. Chr. Einzigartige Objekte wie der bronzezeitliche Helm vom Pass Lueg, die Funde aus dem Kupferbergbau des Mitterberges oder der keltische Goldtorques von der Maschlalm bei Rauris werden hervorgehoben, und auch der Dürrnberg ist unter anderem mit einem Helm vom Typ Neugau und einem einzigartigen Goldblechschiffchen bestens vertreten. Zahlreiche weitere Objekte aller Epochen, vom Mesolithikum bis zur ausgehenden vorrömischen Eisenzeit, illustrieren die Bedeutung, die das heutige Land Salzburg durch seine zentrale Lage und seinen Rohstoffreichtum als wichtiger europäischer Kommunikationsraum seit dem 9. Jahrtausend v. Chr. innehatte.

Geschenktipp

Personen, die ab dem 1. Oktober 2014 Mitglied beim Salzburger Museumsverein werden, müssen für das letzte Quartal 2014 und für das Jahr 2015 nur einen Mitgliedsbeitrag bezahlen. Die neuen Mitglieder erhalten nach der Anmeldung den Ausweis für 2014 zugeschickt. Der Ausweis für 2015 wird im Dezember zugesandt. Eine Online-Anmeldung ist möglich unter: <http://www.salzburgmuseum.at/703.html>. Wir freuen uns auf die neuen Mitglieder! *Ulrike Marx*

Neue Mitglieder

Von 31. Juli bis 11. September 2014 konnten wir 92 neue Mitglieder im Museumsverein begrüßen, damit hat der Verein mit Stichtag 11. September 2014 9.463 Mitglieder. *rwf*

„Kommet, ihr Hirten ...“

... und sie kommen zu Hunderten, die Hirten, wenn die „Weihnachtskrippen aus Salzburg und dem Salzkammergut“ im Salzburg Museum | Säulenhalle vom 21. November 2014 bis 1. Februar 2015 zu sehen sind.

Von Ernestine Hutter

Die seit 2008 im Panorama Museum beheimatete Krippenausstellung übersiedelt heuer in die Neue Residenz und ist im Erdgeschoß in der Säulenhalle zu sehen. Im Mittelpunkt steht diesmal die Präsentation der Krippenlandschaft des Salzkammergutes, wozu die haus-eigene Sammlung wertvolle Bei-spiele aufzuweisen hat. An erster Stelle ist hier die große „Wurzel“-Krippe aus Traunkirchen zu nennen, die nach vielen Jahren heuer erst-mals wieder zu sehen ist. Mit einer variablen Aufstellung zwischen 4 bis 5 Metern Breite und 1,5 bis 2 Metern Tiefe stellt sie die größte Krippe in der Krippensammlung des Salzburg Museum dar. Die zwi-schen 1888 und 1919 von den bei-den Traunkirchner Schnitzern Josef Feichtinger (1854–1925) und Josef Scheichl (1876–1917) gebaute Krip-pe enthält sämtliche Figuren, wie sie für eine derartige Landschafts-krippe aus dem Salzkammergut ty-

pisch sind: den „Urbal mit der Leinwand“, den „Lampötraga“, die „zwei Nachbarn“, den „Hirten mit da Budahenn“, den „Weintraubenträger“ etc. bis hin zu der wohl populär-sten Figur von „Vada, laß mi a mitgeh“ bzw. dem weiblichen Gegen-stück „Muada, laß mi a mitgeh“. Mit derart volksnahen Bezeichnun-gen liegt der Fokus beim Betrachten dieser Krippe einmal mehr denn je beim Hirtenvolk, wie überhaupt die Auswahl der heuer gezeigten Krippen zur Betrachtung der Hirten im Besonderen einlädt. Schon in den ältesten künstlerischen Dar-stellungen der frühen Christenheit erscheinen sie als die „drei Hirten“



Josef Feichtinger (1854–1925) und Josef Scheichl (1876–1917), „Urbal mit der Leinwand“, „Weintraubenträger“ und „Vada, laß mi a mitgeh“ aus der Traunkirchner Krippe, 1888–1919, Holz, geschnitzt, bemalt (Salzburg Museum, Inv.-Nr. 261-73)

an künstlerischer Gestaltung und fantasievoller Darstellung heraus. Im Raum von Bad Ischl, Ebensee und Traunkirchen waren es – der Überlieferung nach – ja die Texte der beliebten heimischen Hirten- und Krippenlieder, welche die Schnitzer inspirierten, diese Figu-ren zu schaffen.

Nicht weit von Traunkirchen, dem Entstehungsort unserer großen Landschaftskrippe, entfernt, in der Viechtal – jenem Hochtal, das sich zwischen Traunsee und Attersee erstreckt – zeigen sich die Hirten



beim Kind in der Krippe. Als Hirten auf dem Felde, als Gaben bringende Hirten oder als das Kind anbetende Hirten sind sie bis heute eine in der Krippe nicht wegzudenkende Figu-rengruppe geblieben. Ihr Erschei-nungsbild ist vielfältig und fordert Krippenbauer und -schnitzer im-mer wieder zu Höchstleistungen



Bilder (4): Salzburg Museum



jedoch schon wieder komplett anders. Nicht nur, dass sie eine Dimension von 7 cm nicht überschreiten, sind sie auch in ihrem äußeren Erscheinungsbild wesentlich allgemeiner gehalten. Sie wurden in Hausindustrie in Serienproduktion erzeugt und waren für den Absatz – nicht unbedingt in der näheren Umgebung, sondern in den Ländern der Donaumonarchie – bestimmt. Sie sind entweder aus Holz geschnitzt (Viechtau) bzw. – Richtung Grmunden zu – aus Ton freimodelliert und bemalt. Lokale Zugehörigkeit, das Material und die

Salzburger Hauskrippe, Anfang 20. Jh., Holz, geschnitzt und bemalt, Wachs (Salzburg Museum, Inv.-Nr. 66-54)

Weltkindertag: Knifflige Fragen waren beim „Römer-Wissens-Heft“ zu beantworten

Art ihrer Fertigung bestimmen das Erscheinungsbild der Hirten genauso wie die Frage, ob sie Teil einer orientalischen oder einer Heimatkrippe sind. Bei ersterer ist ihre Kleidung von zeitloser Einheitlichkeit: ein langer Umhang, bodenlange Gewänder, ein gegürtetes Hemd mit Hose – so präsentieren sie sich beispielsweise aus der Hand des Salzburger Krippenbauers Theodor Pfitzer (1848–1936). Wesentlich differenzierter gestaltet sich ihr Aussehen in der Heimatkrippe. So nähern sich in der kleinen Eckkrippe von Josef Hemetsberger die Frauen

in ihrer Garnierspenzertracht und dem zugehörigen Bänderhut auf dem Kopfe dem Jesusknaben in der Krippe. Hirten sind oft Teil von Genreszenen, herausgelöst aus einem Alltagsleben, das vom bäuerlichen Milieu oder – wie in der „Salzburger Hauskrippe“ – von der Jägerei bestimmt ist, wo sich auf dem Dach des Krippenstalles die Jäger bei der Pirsch im Wald tummeln, während zu ebener Erde bereits ein Hirte, den erlegten Hasen über der Schulter tragend, auf dem Weg zur Krippe ist, begleitet von einem anderen, der gemütlich seine Pfeife raucht. Hans Mairhofer-Irrsee (1914–1998) wiederum liebte es, knorrige Volkstypen aus der Umgebung in seinen Krippen als Hirte zu verewigen wie etwa den Basshornbläser aus der örtlichen Musikkapelle. Dasselbe gilt u. a. ebenso für die Krippen des Salzburger Karikaturisten Carl Storch (1868–1955). Die Exponate in der heurigen Krippenausstellung bergen hinsichtlich der Wiedergabe des Hirtenvolkes also eine ungemöhnliche Vielfalt, die es gilt vom Betrachter entdeckt zu werden. Zum besonderen Erlebnis wird die heurige Schau auch dadurch, dass die große Landschaftskrippe aus Traunkirchen erstmals wieder einmal nicht „museal“, sondern in „original Salzkammergut-Art“ aufgebaut ist.

Salzburg Museum & Weltkindertag



Bild: Mag. Maria Erker

Am Freitag, den 26. September 2014 fand anlässlich des Weltkindertages im Salzburger Kinderhaus „Insel“ die alljährliche Großveranstaltung für Schulklassen statt. Kinder aus dem ganzen Bundesland genossen einen Tag mit Workshops, Spielen und Sportangeboten. Erstmals war auch das Salzburg Museum mit einer „Römerstation“ vertreten. Museumspädagogin Maria Erker bot einen abwechslungs- und lehrreichen Stationenbetrieb mit antiken Spielen, einem römischen Geografie-Quiz und einer Papyrus-Schreibwerkstatt an, der großen Anklang fand. me

Erfahrungen mit Selbstporträts

In der Ausstellung „Malerschicksale“ waren überdurchschnittlich viele bärtige Männer zu sehen. Bart- und Haartracht spielten auch bei der Identifizierung der Dargestellten eine entscheidende Rolle.

Von Nikolaus Schaffer

Als der damalige Museumsdirektor Albin Rohrmoser im April 1984 in Luzern ein Gemälde von Fritz Schider ersteigern konnte, war seine Begeisterung so groß, dass er diesem Bild bald darauf ein „Kunstwerk des Monats“ widmete, einer

das sich in der Stiftung Reinhart in Winterthur befindet. Zu dem Zeitpunkt, als Leibl seine Nichte malte, war sie mit seinem Freund Schider verlobt, 1873 sind sie ein Paar geworden, 1876 nach Basel übersiedelt, wohin der Maler einer Beru-

gefallen sind. Hingegen hat er sich sehr darüber ausgelassen, wie Schider die Herzlosigkeit haben konnte, das Jugendbildnis seiner Gemahlin zu „halbieren“. Obwohl er erkannte, dass es sich um ein „autobiographisches Bild“ handelt, ließ er es bei dem überlieferten Titel „Besuch im Atelier“ bewenden und hat die Person des Atelierbesuchers nicht weiter hinterfragt. Denn dass sich ein Unbekannter im bekleckerten Malerkittel in reichlich ungenierter Weise im Privatbereich des Künstlers breit macht, mutet doch ein wenig sonderbar an. Die eigentlich logische Möglichkeit, dass es sich um ein Selbstbildnis handelt, hat sich Rohrmoser selbst dadurch verbaut, dass er vom Entstehungsdatum 1872 ausging. Denn damals war Schider erst 26 Jahre alt. Diese – irreführende – Jahreszahl findet sich nebst Signatur auf jener Aktzeichnung, in deren Betrachtung sich der vermeintliche Besucher versenkt. Es findet sich auch keine andere Datierung auf dem Bild. Demnach müsste es sich um ein Frühwerk handeln, was aber aus stilistischen Gründen ausgeschlossen werden kann.

Die Ausstellung in der Säulenhalle „Malerschicksale – Leibl-Rezeption in Salzburg“ hat gezeigt, dass das Atelierbild in dieselbe Zeit gehört wie die grimmigen Männerbildnisse, die Schider in seiner zweiten Heimat Basel malte, vor allem der „Lesende Arbeiter“ von 1906. Es muss fast im gleichen Jahr entstanden sein. Leider gibt es noch immer keine einschlägige Arbeit über Schider, in der man seine künstlerische Entwicklung nachvollziehen könnte, er ist ein großer weißer Fleck in der deutschen

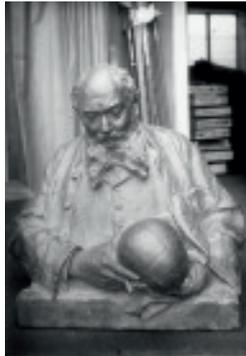


Bilder (3). Salzburg Museum | Rupert Poschke

Fritz Schider (1846–1907), Selbstbildnis im Atelier, um 1900; früher: Besuch im Atelier, 1872; Öl auf Leinwand (Salzburg Museum, Inv.-Nr. 1009-84)

damals noch in den Anfängen stehenden Publikationsreihe. Besondere Genugtuung bereitete ihm, dass er ein im Hintergrund nur zur Hälfte sichtbares „Bild im Bild“ als Porträt der Lina Kirchdorffer von Wilhelm Leibl identifizieren konnte,

fung an die Kunstschule folgte. Diese Entdeckung hat Rohrmosers Aufmerksamkeit so sehr vereinheitlicht, dass ihm gewisse Unstimmigkeiten hinsichtlich der Titelgebung und Datierung dieses brilliant gemalten Werkes nicht weiter auf-



Max Leu (1862–1899), Büste Fritz Schider, 1898, heute verlorener Abguss; Glasplatte (Salzburg Museum, Inv.-Nr. GP 3547-49; Original im Kunstmuseum Basel). Der Schädel ist ein Hinweis auf den anatomischen Atlas, den Schider verfasste

Ferdinand Matthias Zerlacher (1877–1923), Der Wiener Bildhauer und Keramiker Rudolf Podany (1876–1963), 1911/12; früher: Selbstbildnis (Studie), um 1910; Öl auf Leinwand (Salzburg Museum, Inv.-Nr. 1895-2013)

Kunstgeschichte. Dabei galt er in den 1870er Jahren als einer der modernsten Maler Deutschlands. Nur weil Schider so mangelhaft erforscht ist, konnte Rohrmoser zu einer solchen Fehleinschätzung kommen. Die Signatur ist eben nur die

kann nur durch den Vergleich mit gesicherten Porträts oder Fotografien des Künstlers bewiesen werden. In der Glasplattensammlung des Salzburg Museum gibt es das Negativ einer Schider-Büste, die anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde in Basel von Max Leu 1898 geschaffen wurde. Ein Abguss kam als Geschenk des Künstlers in seine Heimatstadt Salzburg, ging aber im Krieg verloren. Der Bart hat zwar auf dem gemalten Bild erheblich an Längenwachstum eingebüßt, doch dürfte es sich um dieselbe Person handeln. Für ein Selbstporträt eher ungewohnt ist, dass sich hier ein Künstler nicht, wie im 19. Jahrhundert üblich, sozial abgehoben und gewissermaßen als Aristokrat des Geistes darstellt, sondern hemdsärmelig und als biederer Handwerker, entsprechend den Porträts seiner zünftigen eidgenössischen Landsleute. Eine Kor-

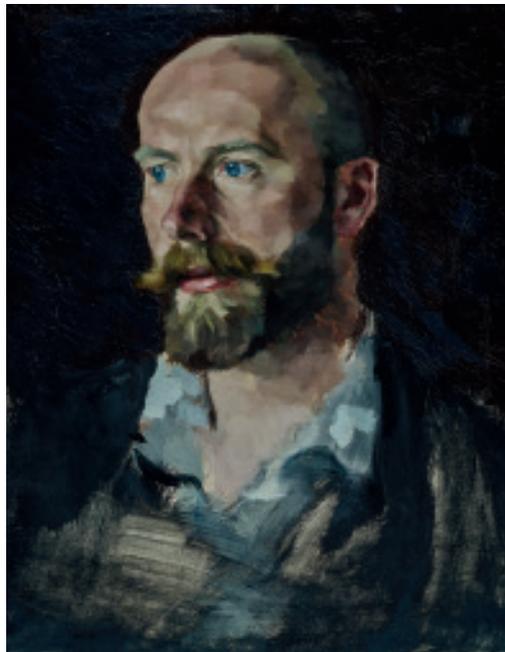
rektur, allerdings nach der entgegengesetzten Richtung hin, musste bei dem „Selbstbildnis“ eines anderen Repräsentanten der „Malerschicksale“ vorgenommen werden. Der kahlköpfige Herr mit Vollbart ist nämlich der Wiener Bildhauer und Keramik-Entwerfer Rudolf Podany (1873–1963) und nicht der Maler Ferdinand Matthias Zerlacher, wie ursprünglich angenommen (vgl. „Das Kunstwerk des Monats“ August 2014). Denn Zerlacher erfreute sich zeitlebens seines Kopfhaares. Podany ist als Entwerfer für Keramikmarken wie Goldscheider und Keramos recht bekannt geworden. Beide Künstler verbrachten ihre Sommerferien oft in Nußdorf am Attersee, wo das Bild vermutlich 1911/12 entstanden ist. Diese Information verdanken wir einem kenntnisreichen Besucher der Ausstellung, Prof. Mag. Anton Roither aus Nußdorf.



Bild: Privatbesitz

Signatur der Zeichnung, die für Schider – aus welchem Grund auch immer – eine besondere Bedeutung gehabt haben muss. Ob es sich bei dem Dargestellten um den Künstler selbst handelt,

Oben: Porträt Ferdinand Matthias Zerlacher (1877–1923), um 1900 SW-Fotografie (Privatbesitz)



Der Advent wird bunt – im Spielzeug Museum

Ab 25. November 2014 kann man sich in der Ausstellung „Unterm Christbaum – Weihnachtliches aus der Sammlung des Spielzeug Museum“ mit Spielsachen unter dem Weihnachtsbaum von anno dazumal und heute auf die schönste Zeit im Jahr einstimmen. Noch mehr (Vor-)Weihnachtliches wartet im Veranstaltungsprogramm auf große und kleine BesucherInnen

Von Karin Rachbauer-Lehenauer



Bild: Salzburg Museum | Rupert Droschacher

Puppen „Rodelkinder“, Fa. Margarete Steiff, 1911, Filz, Wolle, Tuch, Leder, Glas (Salzburg Museum, Inv.-Nr. F 1270, F 1271)

Krampusse ins Spielzeug Museum! Aufgrund des großen Erfolges im letzten Jahr sind auch heuer wieder die „Ibmer Moorteufeln“ zu Besuch und veranstalten einen lautstarken Krampuslauf durchs ganze Haus. Damit die kleinen BesucherInnen sehen, dass hinter den Masken ganz normale Menschen stecken, sind die Kinder zum Mitlaufen mit der wilden Horde eingeladen und dürfen Moorteufel auch Demaskieren. Anfang Dezember basteln kleine Künstler ab drei Jahren Zwetschenkrampusse (2. 12. und 4. 12.). Und damit die Zeit, bis das Christkind kommt, ein wenig schneller vergeht, ist am 24. Dezember bis 14 Uhr mit Basteln, Weihnachtsgeschichten- oder -musiklauschen für Ablenkung vor der Bescherung gesorgt.

Wenn die Ibmer Moorteufeln zu Gast im Spielzeug Museum sind, dürfen auch die Kleinen mal Krampus sein

In der kleinen, aber feinen Ausstellung „Weihnachtliches aus der Sammlung des Spielzeug Museum“ können sich die BesucherInnen ab 25. November 2014 einen Vorgesmack auf die Weihnachtszeit holen. Zu sehen ist im Ausstellungsraum im so genannten Mesnerstöckl des Bürgerspitals dieses Jahr alles rund um das Thema „Unterm Christbaum“: So finden sich unter den Weihnachtsbäumen in den Vitrinen Geschenke-Klassiker von anno dazumal bis heute. Zum Beispiel typisch für die 1950er-Jahre: das Strampelchen von Schildkröt oder der Igel Mecki. Fischer Technik und Monchichi brachten in den 1980ern die Kinderaugen zum

Leuchten. Und natürlich dürfen auch die Evergreens unter dem Christbaum nicht fehlen: Teddybären, Puppen und Gesellschaftsspiele. Eine kleine Auswahl von Krippen vervollständigt das Weihnachtsensemble. Das Besondere an dieser Ausstellung ist, dass alle gezeigten Objekte aus dem reichen Sammlungsbestand des Spielzeug Museum stammen. Für die richtige Weihnachtsstimmung sorgen auch die vielen (vor-)weihnachtlichen Veranstaltungen – vom Adventkranzbinden (27. 11.) übers Kripperbauen (16. 12.) bis hin zum Kerzen- (23. 12.) und Weihnachtskartenbasteln (9. 12.). Übrigens: Am 5. Dezember kommen die



Bild: Salzburg Museum | Dr. Peter Ganib

1887-1914

TRAKL

Montag, 3. November – Tag der Lyrik

Zum 130. Todestag von Georg Trakl lesen auf Einladung des Internationalen Trakl-Forschungsinstituts der Salzburger Kulturvereinigung folgende Lyriker und Lyrikerinnen (19h, 19.30h, 20.30h, 21h, 21.30h, 22.30h):

19.00 Uhr: Trakl/Thema: Moderation: Daniela Löffler
Dorothea St. Agner (Steinbachbrunn, 19.11.1923)
Michael Dornbauer (Wien, 19.12.1901)
Christina Lohrer-Müller (Klosterneuburg, 19.12.1912)
Theresa Heppner (Salzburg, 19.12.1924)

19.30 Uhr: Salzburg Museum, Neue Residenz, Residenzplatz, Saal
Moderation: Ulrich Frenschinkel
Friedrich Schöberl (Wien, 19.12.1914)
Julian Schüring (Wien, 19.12.1919)
Michael Bunge (Wien, 19.12.1921)
Hans Reinhold (Klosterneuburg, 19.12.1924)

20.30 Uhr: Trakl/Thema: Moderation: Karin Neufussler
Dorothea St. Agner (Steinbachbrunn, 19.11.1923)
Michael Dornbauer (Wien, 19.12.1901)
Christina Lohrer-Müller (Klosterneuburg, 19.12.1912)
Theresa Heppner (Salzburg, 19.12.1924)

21.00 Uhr: Salzburg Museum, Neue Residenz, Residenzplatz, Saal

Die zwölf Ausstellungen und Lesungen vom Nachmittags bis zum Abendprogramm des Georg Trakl Festivals unternehmen wir gemeinsam in einem auch in andere Plattformen und auch der Band "Trakl und wir" - Song, sein Werk lesen und sein Schicksal diskutieren. Für den 30. Dezember sind außerdem schon Planarbeiten zu einem Buch über Georg Trakl genehmigt.

Anschließend Einladung zu 19h und 21h.

1906 online: www.georgtrakl.at
Tel.: +43(0)662 84 31 82

Salzburger Adventsingen 2014

Das Salzburger Adventsingen im Großen Festspielhaus ist seit 68 Jahren der glanzvolle Höhepunkt im Salzburger Advent. Rund 36.000 begeisterte Besucher strömen alljährlich zu dieser Traditionsveranstaltung.

Im neuen Gesamtwerk wird ein weiser, alter Sterngucker mit einem neugierigen Kind in die Stille des unendlichen Sternenhimmels hineinlauschen. Vertraute Lieder und Weisen, gefühlvolles kompositorisches Schaffen und eindrucksvolle Szenen, vorgetragen von über 150 Sängern, Musikanten, Schauspielern und Hirtenkindern machen diese Veranstaltung im weltberühmten Salzburger Festspielhaus zu einem einzigartigen Erlebnis. Genießen Sie das Original, das Salzburger Adventsingen, von 28. November bis 14. Dezember 2014, jeweils Freitag, Samstag und Sonntag im Großen Festspielhaus.

Kartenreservierungen unter: sbg.adventsingen@heimatwerk.at oder unter Tel.: +43-662-84 31 82
Weitere Informationen finden Sie auch unter: www.salzburgeradventsingen.at oder unter: www.facebook.com/sbg.adventsingen

VOLKSBANK SALZBURG

Volksbank Salzburg.
Wir fördern Kunst
in unserer Region.
www.volksbanksalzburg.at

Volksbank Salzburg. Ihre Regionalbank.

Verlässlich. Bodenständig. Sicher.

Impressum:

Herausgeber,
Eigentümer und Verleger:
Salzburger Museumsverein,
5010 Salzburg, Mozartplatz 1,
Tel. +43-662-62 08 08-123,
Fax +43-662-62 08 08-720,
email: museumsverein@salzburgmuseum.at
Redaktion: Dr. Renate
Wonisch-Langenfelder
und Eva Maria Feldinger
Layout-Entwurf:
Fritz Pürstinger
Druck: Druckerei Roser,
Salzburg
Für Inhalt und Form
der Beiträge sind die
Verfasser verantwortlich.
Nachdruck nur mit
Quellenangabe gestattet.

**SALZBURGER
MUSEUMS
VEREIN**